

DIE NEUEN GEOGRAPHIEN DES POLITISCHEN UND DIE NEUE POLITISCHE GEOGRAPHIE – EINE EINFÜHRUNG¹

Von Paul Reuber, Münster, und Günter Wolkersdorfer, Heidelberg

1. Die ‘glokale’ Transformation der Geographien der Macht

Die Geographie der politischen Räume hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten rasant gewandelt. Bereits in den achtziger Jahren begann mit der zunehmenden Globalisierung eine erdumspannende Neuordnung der Geographien der Macht, die sich mit dem Ende des Kalten Krieges derart beschleunigte, daß sie die über Jahrzehnte eingefahrene Nachkriegsordnung dramatisch und nachhaltig verändern sollte. Mit dem Wegfall der Ost-West-Konfrontation endete aber weit mehr als nur die geopolitische Konstellation der beiden großen Machtblöcke, die über fast fünf Jahrzehnte lang den ‘Sicherheits-Diskurs’ und die globalen Geographien von Macht und Angst, von Verbündung und Gegnerschaft bestimmt hatten. Mit dem Kalten Krieg ging der Glaube an eine quasi stabile Weltordnung zugrunde. Viele der seit der Aufklärung etablierten Meta-Erzählungen standen plötzlich im Brennpunkt einer kritischen, wissenschaftlich-intellektuellen Diskussion (LYOTARD 1999). Als FUKUYAMA 1992 das ‘Ende der Geschichte’ proklamierte, waren seine Visionen noch der Utopie geschuldet, daß sich in der kommenden Phase der Weltpolitik Leitkategorien wie Demokratie, Humanismus und Menschenrechte als normative Banner einer weltweiten Pax Euro-Americana durchsetzen würden. Stattdessen aber führte der scheinbar globale Siegeszug dieses Modells es gleichzeitig an seine Grenzen: je mehr die ganze Welt ein Dorf und ein Marktplatz wurde, desto mehr zeigte sich, daß die Errungenschaften der demokratischen Konsumgesellschaft trotzdem längst nicht für alle galten. An der globalen Ausbreitung zerbrach der universelle humanistische Anspruch auf Gleichheit, auf soziale Gerechtigkeit, auf Wohlstand für alle, ja selbst auf Menschenrechte. Im Aufklaffen der inneren und äußeren Spannungen, die eine weltweite Marktwirtschaft erzeugte, zeigte sie auch ihr Janusgesicht. Damit verlor sie selbst – vor den staunenden Augen der Bewohner des Global Village – ihren Universalanspruch und entpuppte sich als eine von mehreren ‘großen Erzählungen’, die einen lediglich kontextuellen, d.h. zeitlich und räumlich begrenzten Gültigkeitscharakter besitzen. Mit dieser Erkenntnis und Dekonstruktion sind solche Absolutheits-Vorstellungen in der Praxis einer vielfältigen, konzeptionell und politisch uneinheitlichen Postmoderne gewichen. In ihr vollziehen sich gravierende Transformationen auch des Politischen, die von der

¹ Die Beiträge in diesem Buch sind die überarbeiteten Fassungen von Vorträgen und Workshoppräsentationen im Rahmen der Tagung ‘Handlungsorientierte Politische Geographie und Critical Geopolitics’ vom 5. – 7. Mai 2000 in Heidelberg.

globalen Ebene bis zur lokalen Neuverfügung privater und öffentlicher Räume reichen.

Vor dem Hintergrund einer postmodernen Heterogenität und ihrer zentralen Erkenntnis „that all the great truths are false“ (DEAR 1994), muss deshalb gerade auch die Politische Geographie ihre konzeptionell theoretischen Fundamente kritisch reflektieren. Welche Ansätze – so muss die Frage lauten – sind geeignet, die neuen Geographien der Macht von der globalen Transformation bis zum lokalen Konflikt angemessen wissenschaftlich zu untersuchen? Wie LACOSTE treffend bemerkte, ließ sich „das, was in der Welt ... passiert, nicht mehr einfach mit der Konfrontation zwischen den beiden großen Ideologien erklären“ (1990, S. 17). Die Politische Geographie muss in der Lage sein, Trends wie Globalisierung und neue politische Partikularisierung ebenso konzeptionell zu erfassen wie die Veränderungen in den politischen Institutionen und ihren Regulationsweisen². Gerade sie muss und kann angesichts dieser neuen Unübersichtlichkeit dazu beitragen, den zunehmend bedeutenderen Aspekt einer ‘regionalen Spezifik’ politischer Regulationsweisen und Konflikte in die etablierten soziologischen und politikwissenschaftlichen Ansätze hineinzutragen. Das ist schon deswegen unverzichtbar, weil unter der dünner werdenden Decke der alten Systeme in der ganzen Welt regionale Konflikte aufbrechen, die unbestreitbar ihren eigenen Charakter besitzen: Ruanda, Somalia, Nigeria, Bosnien, Kosovo, Ost-Timor und Tschetschenien bilden nur die medienträchtige Spitzen des Eisbergs, die Liste ließe sich weit verlängern.

Die Verunsicherung der alten Theorien speiste sich aber nicht nur aus globalen Umbrüchen. Sie fand ihr Pendant auch auf regionaler und lokaler Ebene im sukzessiven Eintritt in die ‘Risikogesellschaft’ (BECK 1986). Die institutionelle und finanzielle Krise des Staates, die zunehmende Beteiligung semiformeller und informeller Akteure an der politischen Willensbildung, die wirtschaftliche Liberalisierung, die ökologische Frage, die Verschärfung der sozialen Ungleichheit, die Aufspaltung der Bevölkerung in eine Gesellschaft der BOURDIEUSchen „feinen Unterschiede“ (1991) - all das war mit traditionellen Konzepten kaum mehr angemessen zu umgreifen. Es führte innenpolitisch zu einer „Rückkehr der Ungewissheit in die Gesellschaft“ (BONß 1993, S. 20). Dabei steht immer stärker die Lösungskompetenz der etablierten politischen Institutionen in Zweifel. BONß sieht gar „die Hüter zu Gefährdern von Recht, Ordnung, Wohlstand und Freiheit werden“ (1993, S. 46), er sieht alte „Legitimationen zerbrechen“ und die Entscheider von heute auf der „Anklagebank“ von morgen sitzen (ebd., S. 41).

² Z.B. die zunehmende Macht transnationaler Organisationsformen auf der Weltbühne, von globalen Regulationsinstanzen (IMF, UNO), über internationale Wirtschafts- und Militärbündnisse (EU, ASEAN, KFOR, SFOR u.v.a.), bis hin zu den global city regions (SCOTT/ ALLEN/ AGNEW/ STORPER 1999) u.a.

Das Politische ist auf allen Ebenen im Fluss und BECKs lakonisches Fazit lautet: „Das Politische muss neu erfunden werden“ (1993). Dieser Wandel konnte die Politische Geographie nicht unberührt lassen, sie musste der „new social and political organization of space“ (SCOTT et al. 1999, S. 2) angemessene Konzepte gegenüberstellen, denn all diese Transformationen berühren ganz zentral die Fragen um Macht und Raum. Sie drehen sich (auch) um die Verteilung von und die Verfügbarkeit über räumlich lokalisierte Ressourcen, und die Sensibilität für die geopolitischen bzw. ortsspezifischen Aspekte politischer Konflikte hat im Zuge eines ‘spatial approach’ in der politisch zentrierten Kulturgeographie zunehmend an Bedeutung gewonnen. Den gesellschaftlichen und sozialräumlichen Transformationen der Macht folgend hat sie vor allem im angloamerikanischen Sprachraum bereits seit den 70er Jahren sukzessive eine Reihe von politisch-geographischen bzw. politisch ambitionierten Ansätzen entwickelt, die auf eine konzeptionell fundierte Art und Weise raumbezogene Konflikte und geographische Implikationen politischer Macht untersuchen.

2. Aktuelle Konzepte der Politischen Geographie

Bedenkt man, daß sich die Konzepte und Perspektiven einer gesellschaftswissenschaftlichen Kulturgeographie im Wechselspiel mit der Gesellschaft, ihren Metanarrativen und Kernproblemen entwickeln, dann kann man auch die Entwicklungslinien der konzeptionellen Diskussion in der Politischen Geographie durchaus als Reaktion auf die jüngeren politischen und ökonomischen Transformationen der letzten Jahrzehnte interpretieren. Sie schlugen sich in der Theoriebildung auf zweierlei Weise nieder:

1. Der zunehmenden Pluralisierung (und Fragmentierung) des Politischen entspricht sie durch eine Stärkung akteurs- und handlungsorientierter Konzepte neben den stärker strukturalistisch angelegten Konzepten der Radical Geography. Eine handlungsorientierte geographische Konfliktforschung setzt mit Rekurs auf die entsprechend flexiblere Gestalt politisch-geographischer Prozesse an den kleinsten Bausteinen, den politischen Handlungen einzelner Akteure, an und rekonstruiert den Verlauf von Entscheidungsprozessen und Konflikten von dieser Seite her.
2. Die neue Sensibilität der Wissenschaften für den konstruierten Charakter der sozialen Welt und eine entsprechende Bedeutung der Sprache schlägt sich auch in der Politischen Geographie in einer Analyse der ‘Macht der Diskurse’ (FOUCAULT 1986) nieder. In den Mittelpunkt rücken dabei die geopolitischen Weltbilder, die feste Bestandteile vieler bis dahin für wahr und unverrückbar gehaltener ‘großer Erzählungen’ (Metanarrative: LYOTARD 1999) bildeten. Mit

Hilfe einer poststrukturalistischen Konzeption dekonstruieren die Critical Geopolitics (Ó TUATHAIL 1996) diese Weltbilder. Sie konzentrieren sich dabei in erster Linie auf eine Analyse der sprachlichen Diskurse und ihrer kartographischen Repräsentationen, d.h. auf den geopolitischen Diskurs, auf die geopolitischen Erzählungen, strategischen Raumbilder etc. Mit der Dekonstruktion wird gleichzeitig deren Rolle im Kontext raumbezogener Auseinandersetzungen und Konflikte auf allen Maßstabsebenen deutlich.

Es wäre aber verfehlt, die Entwicklungen, Konzepte und Forschungsansätze der Politischen Geographie mit Hilfe einer solchen Dichotomie hinlänglich beschreiben zu wollen. Auch wenn damit zwei Kernbereiche fixiert sind, finden sich sowohl auf der Ebene der konzeptionellen Herangehensweise als auch auf der Ebene praktischer Arbeiten weite Übergangsbereiche und Kombinationen von struktur- oder handlungsorientierten und diskursiven Elementen (vgl. z.B. die Integration konstruktivistischer Elemente in die Handlungstheorie, die Integration poststrukturalistischer Gedanken in eine reformulierte Radical Geography etc.). Im folgenden sollen zwei Aspekte kurz reflektiert werden, die für die konzeptionelle Fortentwicklung der Politischen Geographie Bedeutung erlangt haben und damit auch für viele ihrer aktuellen Forschungsfelder die konzeptionelle Grundlage bilden:

- der ‘Spatial Turn’ als neue Sensibilität für die regionalen Unterschiede des Politischen
- der ‘Linguistic Turn’ als neue Sensibilität für die sprachliche Konstruktion und Instrumentalisierbarkeit sozialer und politischer ‘Geographien der Macht’

2.1 Der ‘Spatial Turn’ in den struktur- und handlungsorientierten Ansätzen der Politischen Geographie

In jedem Falle zeichnen sich die konzeptionellen Innovationen in handlungs- und strukturorientierten Ansätzen durch eine neue Sensibilität für die regionalen Unterschiede des Politischen aus. JOHNSTON (1997) sieht diesen Trend mit Doreen MASSEYS plakativem Aufruf ‘Geography Matters’ (1984) beginnen und findet hier den Startpunkt für eine ganze Reihe von Konzepten, die die Bedeutung von Place, Regional Identity, Culture, Localities usw. wieder stärker in den Mittelpunkt auch politisch-geographischer Betrachtungen rückten (vgl. z.B. CORBRIDGE 1996, WATTS 1988). Das passte in eine allgemeine Zeitströmung der Kulturwissenschaften, die darauf aufmerksam machte, daß „spatial structure is now seen not merely as an arena in which social life unfolds but rather as a medium through which social relations are produced and reproduced“ (GREGORY/ URRY 1985, S. 3; vgl. auch GIDDENS 1988, DANGSCHAT 1996 u.a.). MASSEY (1984),

COOKE (1989), GRIFFITH/ JOHNSTON (1991) entwickelten daraus das Konzept der Localities; AGNEW/ DUNCAN (1989) sprachen ganz dezidiert von „the Power of Place“. Dieser ‘Cultural turn’ bildet die Basis für eine konzeptionelle Integration der regionalen Eigenheiten sozialer und politischer Regulationsweisen (z.B.: spezifische Aushandlungsprozesse und Konfliktstile bei der Auseinandersetzung um räumlich lokalisierte Ressourcen). So zeigt ROUTLEDGE mit seinem Konzept des “terrain of resistance”, wie sehr “social movements are affected by, and respond to, historical, economic, political, ecological and cultural processes and relations that are themselves place-specific. ... Conflicts are grounded in particular places.” (1997a, S. 221, 1997b). ROUTLEDGE stellt damit die regionale Spezifik von Raumnutzungskonflikten auf der Basis einer eigenständigen regionalen Identität und Kultur, fallweise Ethnizität, in den Mittelpunkt des politisch-geographischen Forschungsinteresses. Empirische Belege dafür finden sich bei Konflikten in unterschiedlichsten Regionen und inhaltlichen Spannungsfeldern (z.B. WATTS 1997 (Nigeria), SOYEZ/ BARKER 1998 (Kanada), REUBER 1999b (Nordostthailand)).

Die metatheoretische Basis solcher Studien kann – oft mitbestimmt durch die wissenschaftliche Sozialisation der Autoren – fallweise stärker struktur- oder handlungsbezogen angelegt sein. Dabei sahen die strukturorientierten Analysen der 80er Jahre die Bedeutung des Räumlichen oft entweder in Form eines regionalen bzw. lokalen Schmelztiegels von Einflüssen aus unterschiedlichen Maßstabebenen (vgl. z.B. TAYLORS Political Geography 1992) oder – darauf aufbauend – in der spezifischen Herausbildung regional einzigartiger Kommunikations- und Politikstile (ROUTLEDGE). Die handlungsorientierte Politische Geographie baut aufgrund ihres methodologisch stärker auf die Mikroebene gerichteten Ansatzes eine etwas andere Argumentationsweise auf: Sie stellt sich konzeptionell in die Nähe des ‘methodologischen Individualismus’, der ja auch die Grundlage für WERLENS Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen bildet (1995, 1997). Dieses interdisziplinäre Theoriekonzept konzentriert sich – verkürzt gesagt – auf die Handlungen von Akteuren und versteht sie als Produkt individueller, sozialer und räumlicher Komponenten. Diese Sichtweise setzt ein konstruktivistisches Weltbild voraus. Sowohl die Regeln und Aushandlungsspiele der sozialen und politischen Institutionen als auch die räumlich lokalisierten Strukturen werden nur wahrgenommen und handlungsrelevant durch die subjektive Brille der Akteure. Die soziale und räumliche Welt der Handlungstheorie ist eine Konstruktion und grenzt sich damit auch von alten Vorstellungen der Politischen Geographie ab, die fallweise noch sehr in einen positivistischen ‘Containerdenken’ und einem damit verknüpften ‘Naturdeterminismus’ verhaftet schienen. Dagegen öffnet der konstruktivistische, relationale Blick die Möglichkeit, die Rolle physisch-materieller Strukturen als bewertete Ressource und als Zeichen und Symbol sozialen und politischen Handelns zu verstehen. Räumliche Strukturen werden aus dieser Perspektive zu Geographien der Macht, zu Codes politischer und sozialer

Kommunikation. In der Rekonstruktion raumbezogener Auseinandersetzungen geht es der Geographischen Konfliktforschung dann nicht nur um Fragen der Ressourcenverteilung und -kontrolle, sondern auch um deren Funktion als Machtmittel. Auf der Basis einer konstruktivistischen Handlungstheorie lässt sich zeigen, wie die Akteure mit Hilfe einer strategischen Konstruktion und Instrumentalisierung geographischer Zusammenhänge aktiv Politik im Sinne ihrer Interessen machen.

Entsprechend richtet auch die empirische Forschung ihre Aufmerksamkeit hier nicht auf einen vermeintlich objektiven Raum, sondern – wie DANGSCHAT es formuliert - auf den „‘gelebten Raum’ ..., der eine subjektive und situative Ausdehnung ... und eine sinnhafte Bedeutung hat, subjektiv bewertet und erst durch die untrennbare Einheit mit den dort handelnden Menschen sozial wirksam wird“ (1996, S. 105). Es geht dabei aus politisch-geographischer Sicht darum, wie politische Akteure mit Hilfe geopolitischer ‘Geographical Imaginations’ oder ‘Strategischer Raumbilder’ (REUBER 1998) Geopolitik machen. Für die empirische Forschung gilt es entsprechend, „jene Geographien (zu untersuchen), die ... von den handelnden Subjekten von unterschiedlichen Machtpositionen aus gemacht und reproduziert werden“ (WERLEN 1995, S. 6).

Welche konkreten Möglichkeiten und Grenzen eine handlungstheoretisch informierte Konzeption für die Politische Geographie bietet, zeigt der Beitrag von Paul REUBER im ersten Teil des Buches. Im Workshop-Teil weisen dann Johannes GLÜCKLER und Manfred MIOGA am Beispiel von Theoriekonzepten aus anderen gesellschaftswissenschaftlichen Segmenten (hier: Netzwerkansätze, regulationstheoretische Ansätze) auf stärker strukturalistische Alternativen zur Handlungstheorie hin. Die beiden allgemeiner gehaltenen Beiträge stehen im Kontext einer breiteren Rezeption und kritischen Auseinandersetzung mit dem Handlungsansatz in der deutschsprachigen Kulturgeographie in den letzten Jahren (vgl. z.B. die Beiträge in MEUSBURGER 1999).

2.2 *Der Linguistic Turn und die Critical Geopolitics: Poststrukturalistisch-diskursive Ansätze in der Politischen Geographie*

Das zentrale Medium für die Konstruktion geographischer Images und deren Instrumentalisierung ist die Sprache. Dieser Aspekt bildet, dem linguistic turn in Philosophie und Sozialwissenschaften folgend, die Geschäftsgrundlage der noch stärker diskursorientierten Schule der Critical Geopolitics, zu deren Entwicklung Ó TUATHAIL (1996), Ó TUATHAIL/ DALBY (1996), DODDS/ SIDAWAY (1994), GREGORY (1994, 1998) und viele andere maßgeblich beigetragen haben und die mittlerweile auch im deutschen Sprachraum Früchte zu tragen beginnt.

Die Aufsätze von Julia LOSSAU und Günter WOLKERSDORFER im ersten Teil dieses Bandes sowie die Beiträge von Marc REDEPENNING und Friedericke MEYER ZU SCHWABEDISSEN im Kapitel 'Critical Geopolitics' im Workshop-Teil geben einen Einblick in diese Entwicklung. Wie sehr dieser Ansatz auch in der politisch-geographischen Empirie einen neuen Blick auf die Rolle geographischer Argumentationen als Mittel politischen Handelns eröffnet, zeigen die Beiträge aller genannten Autoren an praktischen Beispielen (Repräsentation der Türkei in Deutschland, Dayton-Abkommen, Berliner Republik).

Eines der Kernanliegen einer dekonstruktivistischen Politischen Geographie im Sinne der Critical Geopolitics ist es, geopolitische Diskurse und Leitbilder als gezielte geopolitische Konstruktionen zu enttarnen. Analysiert man aus dieser Perspektive beispielsweise HUNTINGTONS 'Kampf der Kulturen' (1996), so stellt er sich nicht als eine um Objektivität bemühte wissenschaftliche Abhandlung dar, sondern als perspektivische, politischen Zwecken dienende 'geopolitical imagination': „Huntington's thesis is not about the clash of civilizations. It is about making global politics a clash of civilizations“ (Ó TUATHAIL 1996, S. 149). Der 'Kampf der Kulturen' entpuppt sich als eine Form der geopolitischen Regionalisierung, mit der ein neokonservativer 'Wissenschaftspolitiker' die Welt nach dem Ende des Kalten Krieges neu zu ordnen versucht. Den Critical Geopolitics geht es in einer solchen Dekonstruktion nicht um eine Sachkritik an den gezogenen Grenzen. Ihr Ziel ist nicht die vermeintlich 'bessere' Reformulierung eines solchen Konzeptes. Ihre postmoderne und vor allem postkoloniale Kritik setzt tiefer an, indem sie fragt: 'Wer spricht hier von welchem Ort aus über was und für wen?'. Aus dieser Perspektive lässt sich dann auch zeigen, wie HUNTINGTON (1993) mit seinem 'Clash of Civilizations' vor allem alte Feindbilder der westlichen Zivilisation zu neuem Leben erweckt. Eine Kritik solcher Diskurse ist aus postmoderner Sicht nur über eine Dekonstruktion und Radikalisierung möglich. Geopolitik wird somit als politisches Handeln zur politisch-territorialen Einteilung der Welt verstanden, als diskursives Phänomen, dem Ideen zu einer möglichen politischen Ordnung zugrunde liegen. „The sign 'geopolitics' does not have any essential meaning over and above the historical web of contextualities within it is evoked and knowingly used. We should not be mesmerized by the deployment and use of the sign geopolitics but look the more important problematic it marks. That problematic is the problematic of geo-politics, the politics of the production of global political space by dominant intellectuals, institutions, and practitioners of statecraft in practices that constitute 'global politics'“ (Ó TUATHAIL 1996, S. 85).

Die wissenschaftliche Dekonstruktion der Critical Geopolitics bringt, den manipulativen Charakter solcher geopolitischer Leitbilder an die Oberfläche. Sie legt – mit Rekurs auf FOUCAULT – die symbolische 'Archäologie der Macht' darin frei. Hierin liegt eine entscheidende Stärke und wohl auch der Auftrag einer

kritisch-konstruktivistischen Politischen Geographie, denn sie macht den Blick frei für die Ent-Ideologisierung räumlich-territorialer Konzepte, die von der Heimatromantik bis zu rechtsradikalen 'Blut-und-Boden-Rhetorik' im deutschen Sprachraum eine lange und zum Teil unheilvolle Tradition haben. Mit unterschiedlichem Fokus nehmen sich im vorliegenden Band die Beiträge von Ute WARDENGA und Günter WOLKERSDORFER dieser im deutschsprachigen Raum lange tabuisierten historischen Rolle von Politischer Geographie und Geopolitik an. Dabei geht es aber um mehr als eine rein geschichtliche Aufarbeitung, es geht um ein historisch begründetes Verständnis auch für die aktuellen Entwicklungen in diesem Teilbereich der Kulturgeographie.

3. Aktuelle Forschungsfelder der Politischen Geographie

Mit den hier aufgezeigten konzeptionellen Leitlinien richtet eine *handlungs- und diskursorientierte Politische Geographie ihr zentrales Interesse* auf die „processes involved in creating ... of the uneven distribution of power over the earth's surface“ (AGNEW 1997, S. 8). Damit eröffnen sich eine Reihe neuer, auch gesellschaftspolitisch wichtiger Forschungsfelder. Die Erweiterung des traditionellen Blickwinkels erfolgt in dreifacher Hinsicht: 1. über die traditionellen Inhalte politischen Handelns hinaus, 2. über die traditionellen politischen Akteure hinaus und 3. über die etablierten Maßstabsebenen des Politischen hinaus, wobei diese drei Aspekte eng miteinander zusammenhängen. Auf der Grundlage der aktuellen Buch- und Zeitschriftenliteratur lassen sich ohne Anspruch auf Vollständigkeit fünf aktuelle Schwerpunkte konstruieren (REUBER 2000). Sie sind jedoch - LATOURs Hybriden ähnlich - alles andere als getrennte Forschungsfelder, sondern viel eher Knoten in thematischen Netzwerken, die untrennbar miteinander verknüpft sind.

Fokus 1: Politische Konflikte um ökologische Ressourcen

Eines der wichtigsten *neuen* Forschungsfelder ist der Bereich „*ökologische Politik, ökologische Bewegungen, politische Konflikte mit ökologischem Bezug.*“ Wenn BECK die ökologische Frage als eine der wesentlichen Herausforderungen für die Politik im neuen Jahrtausend bezeichnet, dann ist gerade die Politische Geographie eine Teildisziplin, die das Spannungsfeld zwischen natürlichen Ressourcen und politischem Handeln wie keine andere theoretisch zu erfassen und praktisch zu untersuchen vermag. Neben stärker poststrukturalistischen Arbeiten die sich v.a. mit geopolitischen Implikationen des Ökologiediskurses auseinandersetzen (z.B. Umweltgipfel in Rio, DALBY 1996, MOMTAZ 1996), hat sich hier als breites Forschungsfeld in den letzten Jahren die Politische Ökologie etabliert, die auf einer konzeptionell heterogenen Grundlage politische Auseinandersetzungen um

ökologische Ressourcen in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen rückt (vgl. z.B. das Themenheft der Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 1999, hier insbesondere BLAIKIE 1999 und KRINGS 1999. Beispiele für diese Forschungsperspektive finden sich auch im vorliegenden Band. Thomas KRINGS und Barbara MÜLLER umreißen die konzeptionellen Perspektiven der Politischen Ökologie, Michael FLITNER stellt in seinem Beitrag im Workshop-Teil das Verhältnis von Politischer Ökologie und Politischer Geographie ins Zentrum der Betrachtung.

Insgesamt werden Forschungsfragen im Kontext des politischen Umgangs mit ökologischen Problemen und Risiken ein zukünftig weiter zunehmendes Feld für die Politische Geographie bilden. Als Beispiel sei nur die Untersuchung der politischen Rolle und der transnationalen Handlungsstrategien neuer Umweltorganisationen (Greenpeace, Robin Wood, BUND, Friends of the Earth etc.) und neuer sozialer Bewegungen genannt (s.u.). Die Analyse ihrer Proteststrategien trägt über den engen Bereich der ökologischen Konfliktforschung auch konzeptionell dazu bei, die soziopolitische Evolution neuer Formen des politischen Protestes in einer globalisierten Weltgesellschaft beobachten zu können.

Fokus 2: Politische Konflikte um territoriale Kontrolle (Macht) und Grenzen

In diesem Feld lassen sich eine Reihe inhaltlicher und von ihrem regionalen Bezug her heterogener Ansätze handlungs- oder diskursorientierter Provenienz subsumieren. Auf internationaler Ebene liegt ein Schwerpunkt auf den geopolitischen Umbrüchen in der ehemaligen Sowjetunion, in Osteuropa und auf dem Balkan. Hier entstehen neue Spielregeln der Politischen Kultur jenseits von Sozialismus und Demokratie, die ein interessantes Feld für konzeptionell angelegte Analysen bieten.

Auf regionaler und lokaler Ebene geht es im Sinne einer *politischen* Geographie um Auseinandersetzungen um den eingeschränkten Zugang zu Raum, um eine lokale (Neu-)Ordnung territorialer Macht (HERBERT 1996) und um symbolische Ge-staltungsspielräume und Repräsentation (Beispiele: Obdachlosenproblematik, Zugangskontrollen zu Bahnhöfen, 'neuen' Einkaufs- und Erlebniswelten, Gated Communities). Dieser Thematik widmen sich im Kapitel 'Umkämpfte Stadträume' im Workshop-Teil dieses Buches die Beiträge von Bernd BELINA, Ulrich BEST/Dirk GEBHARDT, Gesa HELMS und Anke STRÜVER mit unterschiedlichen Betrachtungsperspektiven. Bei aller Differenz im Zugriff und in der Thematik machen sie gemeinsam deutlich, wie notwendig eine konzeptionelle Auseinandersetzung mit Aspekten der Kontrolle und Macht über 'Raum' auch in der deutschsprachigen Geographie ist. Deutlich wird hier der dezidiert politische Anspruch einer solchen Forschung. Es geht nicht (nur) um eine distanzierte Analyse, sondern um die Konzeption einer normativ rückgebundenen und politisch

ambitionierten Kulturgeographie, wie sie auch im angelsächsischen Sprachraum breit diskutiert wird (vgl. z.B. die Beiträge in MASSEY/ALLEN/ SARRE 1999, MITCHELL 2000).

In diesem Forschungsfeld bilden auf allen Maßstabsebenen Konflikte um Grenzen ein zentrales Thema, das heute weitgehend aus kritisch-konstruktivistischer Sicht untersucht wird. DODDS betont richtig, daß die zentrale Frage nicht lauten darf: „Where is the boundary“, sondern „how, by the way of what practices, and in the face of what resistances is the boundary imposed and ritualized?“ (DODDS 1994, S. 193, NEWMAN/ PAASI 1998, REUBER 1999a). Im vorliegenden Band erläutert Anssi PAASI eine solche Perspektive mit seinem Beitrag über ‘a borderless world’.

Fokus 3: Politische Konflikte um raumbezogene Identitäten

In diesem Forschungsfeld rückt aus Sicht der Critical Geopolitics vor allem das ‘making of identities’ (Ó TUATHAIL 1996 u.v.a.) und deren geopolitische Instrumentalisierbarkeit in den Mittelpunkt, es geht um die Verbindung von Identität, symbolischer Repräsentation und territorialer Macht. Als aktuelle Beispiele seien genannt:

- die Konstruktion und Instrumentalisierung ‘klassischer’ Formen geopolitisch relevanter Identitäten wie Nation, Region, Ethnie oder Religion (z.B. FENSTER 1996, LIVINGSTONE/ KEANE/ BOAL 1998, WOLKERSDORFER 2000)
- die politisch-geographischen Implikationen der Gender-Identität (z.B. MCDOWELL 1993a, 1993b, ROSE 1995, WGS 1997, DOMOSH 1997).
- die ‘symbolische Repräsentation politischer Macht’, wobei die FOUCAULTsche Frage ins Zentrum rückt, wie eine Gesellschaft räumliche Zeichen und Symbole nutzt, um ihre kollektive (politische) Identität im öffentlichen Raum zu repräsentieren und zu festigen (COSGROVE 1989, KENNY 1995, JOHNSTON 1997). Es geht hier um Fragen der räumlich-symbolischen Ordnung der Macht, die im Rückgriff auf poststrukturalistische, diskursive oder semiotische Ansätze bearbeitet werden.

Fokus 4: Globalisierung und neue internationale Beziehungen

In diesem Forschungsfeld lassen sich die aktuelleren Arbeiten zu zwei Schwerpunkten gruppieren: Die Critical Geopolitics untersuchen das „making of foreign policy“ (DODDS 1994), insbesondere die Dekonstruktion und Wirkungsweise geopolitischer Regionalisierungen: SAYER (1992) für den Falkland-Krieg, DODDS (1993) für den Golfkrieg, Ó TUATHAIL (1996) für den Bosnien-Konflikt. Im Workshop-Teil dieses Buches dekonstruiert Marc REDEPENNING

speziell die Friedenspläne für Bosnien, insbesondere das Dayton-Abkommen, aus der Perspektive einer Kritischen Geopolitik.

Ein zweiter Schwerpunkt der Forschungen gilt supranationalen Akteure 'quer' zu den alten maßstabsräumlichen Ebenen politisch-territorialer Zuständigkeiten, die im Zeitalter ökonomischer und wirtschaftlicher Globalisierungsprozesse zunehmenden geopolitischen Einfluß gewinnen. Dazu gehören die weniger formalisierten Akteursnetzwerke transnationaler NGOs ebenso wie internationale Konzerne mit ihrer „raumwirksamen Lobbytätigkeit“ (SOYEZ 1997) oder die 'Global City Networks', aber auch die 'klassischen' formellen, supranationalen bis globalen Institutionen politischer, politökonomischer oder militärischer Art.

Ein Beispiel bietet Dietrich SOYEZs Beitrag, der an 'Transnationalen Bewegungsorganisationen' das Spannungsfeld diskutiert, in dem sich solche Akteure zwischen räumlicher Situiertheit und globaler Entgrenzung bewegen. SOYEZ konkretisiert seine Befunde exemplarisch an einer kleinen, aber einflußreichen Nicht-Regierungsorganisation in Washington, D.C., aus dem Umfeld der internationalen Finanzorganisation in der Entwicklungshilfe.

Fokus 5: Regionale Konflikte und neue soziale Bewegungen

Im Zentrum dieses thematischen Feldes steht die Vielzahl neuer sozialer Bewegungen, die sich insbesondere unter den Rahmenbedingungen regionaler und lokaler Konflikte um raumbezogene Ressourcen in den letzten Jahrzehnten entwickelt haben. Jenseits dieses gemeinsamen Nenners differieren hier aber die Maßstabebenen der Betrachtung und die Herangehensweisen stark. Die Beispiele reichen von konzeptionell angelegten Reflexionen über die geographische Situiertheit und Kontextualität solcher Bewegungen im Sinne des Cultural Turn (z.B. das Konzept des 'terrain of resistance') bis zu einzelnen Fallanalysen mit lokaler, eher deskriptiver Reichweite. Grob vereinfacht lassen sich zwei Teilbereiche unterscheiden:

- Untersuchungen über die Rolle neuer sozialer Bewegungen bei ressourcenbezogenen Konflikten, vornehmlich in Entwicklungsländern (z.B. Verteilungskonflikte zwischen global ausgerichteten Zentren und wirtschaftlich abhängigen, kulturell aber oft eigenständigen Peripherieregionen)
- Neue soziale und politische Bewegungen auf lokaler Ebene in Industrieländern (z.B. Flächenrecycling, Kernkraft, sperrige Infrastruktur). Hans GEBHARDTs Beitrag in diesem Buch bietet am Beispiel der Anti-AKW-Bewegung einen Einblick in die besonderen raumzeitlich-kontextuellen Rahmenbedingungen,

unter denen sich bei regionalen Nutzungskonflikten neue Formen von Bürgerwiderstand etablieren können.

4. Schlussbemerkung und Ausblick

Die einführenden Gedanken zu Konzeptionen und Forschungsfeldern der Politischen Geographie bieten zunächst nur einen groben, in vielen Teilen verkürzten Einblick, der in den weiteren Aufsätzen des Bandes vertieft, erweitert und teilweise auch kritisch konterkariert wird. Das breite Spektrum, das sich in den Beiträgen der Autorinnen und Autoren entfaltet, zeigt deutlich, welches Interesse und welche Bedeutung eine politische Betrachtungsweise nicht nur in der angelsächsischen, sondern auch in der deutschsprachigen Kulturgeographie mittlerweile (wieder) erhalten hat. Die Beiträge zeigen auch, wie sehr die Politische Geographie heute das repräsentiert, was DEAR als typisches Charakteristikum einer wissenschaftlichen Postmoderne mit Begriffen wie Vielfalt und Differenz umschrieben hat: Diese Pluralität bezieht sich sowohl auf die theoretischen Konzeptionen (strukturalistische, handlungsorientierte, poststrukturalistische) als auch auf die Breite der Forschungsfelder und die konkreten Untersuchungsansätze und -themen.

Die postmoderne ‘multiplicity’ (MASSEY 1999, S. 14) gilt für die Politische Geographie aber vor allem auch bezüglich ihrer normativ-politische Basis: ‘Wie politisch ist die Politische Geographie?’ ist eine Kernfrage, die die Autorinnen und Autoren dieses Bandes sehr unterschiedlich beantworten.

Inwieweit die Politische Geographie gleichzeitig (und notwendig) eine politisch engagierte Geographie sein soll, diskutiert Jürgen OßENBRÜGGE, dessen Beitrag den ersten Teil des Buches abschließt. Für die Radical Geography im angloamerikanischen Sprachraum war und ist diese Frage klar beantwortet: Kulturgeographie ist politisch ambitioniert, d.h. sie ist – vor dem Hintergrund einer kritischen, linksorientierten Gesellschaftstheorie – politische Geographie. Das Ziel wissenschaftlicher Arbeit liegt hier darin, eine sozial gerechtere Gesellschaft zu schaffen: „The goal of academic work must be emancipation, leading to social change“, so JOHNSTON (1997, S. 224). Hierin liegt – v. a. auch mit Blick auf die historische Korrumpierung der Disziplin im Dritten Reich – eine bis heute ungebrochen wichtige Errungenschaft: Politische Geographie war und ist nun nicht mehr vordringlich ‘Erfüllungsgehilfe’ oder ‘Berater’ der Politik, sondern nimmt mit ihrer Forschung eine kritische Distanz zum politischen Alltagsgeschäft der Mächtigen ein. Die Radical-Schule hat die Politische Geographie emanzipiert und so zum Baustein einer demokratischen, partizipativen Civil Society gemacht.

Wie weit aber auf dieser Grundlage das normativ-politische Engagement wissenschaftlicher Arbeit reichen soll, wird in der politisch-geographischen Scientific Community sehr unterschiedlich bewertet. Die Spanne reicht hier von einer eher radikal-kämpferischen Position (z.B. im Sinne Neil SMITHS), über eine moderatere, auf aktive Politikberatung angelegte Geographische Konflikt- und Handlungsforschung (Partizipation, Moderation etc.) bis hin zu einer Haltung, die in erster Linie auf die wissenschaftliche Dekonstruktion normativer, oft ideologisch einseitiger geopolitischer Leitbilder und Diskurse setzt. Auch diese Perspektive sieht sich nicht 'wertfrei', weil jede wissenschaftliche Dekonstruktion bereits implizit eine standortabhängige Rekonstruktion beinhaltet, sie leitet aber aus dieser Haltung und Bewußtheit zunächst keine weitergehende normative Zielsetzung, Politikberatung oder aktive politische Handlung ab.

Die aktuellen Probleme und konzeptionellen Innovationen haben auch in der deutschsprachigen Geographie mittlerweile zu einer Vielzahl von Forschungsarbeiten geführt, die sich auf einem theoretisch reflektierten Fundament mit politisch-geographischen Fragen beschäftigen. Um diese Ansätze gemeinsam diskutieren und weiterentwickeln zu können, hat sich – in Fortführung der Diskussionen auf einer Fachsitzung zur Politischen Geographie auf dem Hamburger Geographentag – im Mai 1999 ein Arbeitskreis 'Politische Geographie' gegründet, wobei die Herausgeber dieses Bandes gebeten wurden, die Sprecherfunktion zu übernehmen. Auf zwei Tagungen mit internationaler Beteiligung (2000 und 2001) wurde seitdem eine breite Diskussion angestoßen, die mit einer Fachsitzung auf dem Leipziger Geographentag 2001 und mit einer internationalen Tagung in Nijmegen 2002 ihre Fortsetzung findet. Die Teilnehmerzahlen und die erfreuliche interdisziplinäre Resonanz zeigen einmal mehr, welches breite Interesse die Politische Geographie mittlerweile auch im deutschen Sprachraum erlangt hat. Was sich hier entwickelt, ist eine konzeptionell fundierte und empirisch 'bunte' Politische Geographie, die dem postmodernen Anspruch an eine wissenschaftliche „Diversity und Difference“ (DEAR 1994) gerecht wird. Diese Entwicklung lässt hoffen, daß die Geographie bei der 'Neuerfindung des Politischen', die Ulrich BECK bereits in den 90er Jahren forderte und die sich mittlerweile auch in der politischen Landschaft anzudeuten beginnt, nicht am Rand, sondern etwas mehr im Zentrum des Geschehens steht.

Literaturverzeichnis

- AGNEW, J. (Hrsg.) (1997): Political Geography – A Reader. London et. al.
AGNEW, J.A./ Duncan, J.S. (1989): Introduction. In: AGNEW, J.A./ DUNCAN, J.S.
(Hrsg.): The power of place. Boston, S. 1-8.
BECK, U. (1986): Risikogesellschaft - Auf dem Weg in eine andere Moderne.
Frankfurt a.M.

- BECK, U. (1993): Die Erfindung des Politischen. Frankfurt a.M.
- BLAIKIE, P. (1999): A review of political ecology: issues, epistemology and analytical narratives. In: Zeitschrift f. Wirtschaftsgeogr. 43 (3/4), S. 131-147.
- BONß, W. (1993): Unsicherheit als soziologisches Problem. In: Mittelweg 36, S. 15-34.
- BOURDIEU, P. (1991): Die feinen Unterschiede. Frankfurt a.M.
- BRYANT, R.L./ BAILEY, S. (1997): Third world political ecology. London.
- COOKE, P.N. (Hrsg.) (1989): Localities: The changing face of urban Britain. London.
- CORBRIDGE, S. (1996): Review Essay: "The merchants drink our blood": peasant politics in farmers movements in post-Green-Revolution India. In: Political Geography 16 (5), S. 423-434.
- COSGROVE, D. (1989): Geography is everywhere: culture and symbolism in human landscapes. In: GREGORY, D./ WALFORD, R. (Hrsg.): Horizons in Human Geography. London, S. 118-135.
- DALBY, S. (1996): Reading Rio, writing the world: The New York Times and the 'Earth Summit'. In: Political Geography 15 (6/7), S. 593-614.
- DANGSCHAT, J. (1996): Raum als Dimension sozialer Ungleichheit und Ort als Bühne der Lebensstilisierung? - Zum Raumbezug sozialer Ungleichheiten und von Lebensstilen. In: SCHWENK, O.G. (Hrsg.) (1996): Lebensstil zwischen Sozialstrukturanalyse und Kulturwissenschaft. Opladen (= Sozialstrukturanalyse 7), S. 99-135.
- DEAR, M.J. (1994): Postmodern human geography: an assessment. In: Erdkunde 48, S. 2-13.
- DODDS, K.J. (1993): Geopolitics, experts and the making of foreign policy. In: Area 25, S. 70-74.
- DODDS, K.J. (1994): Geopolitics and foreign policy: recent developments in Anglo-American political geography and international relations. In: Progress in Human Geography 18, S. 186-208.
- DODDS, K.J./ SIDAWAY, J.D. (1994): Locating critical geopolitics In: Environment and Planning D: Society and Space 12, S. 515-524.
- DOMOSH, M. (1997): Geography and gender: the personal and the political. In: Progress in Human Geography 21 (1), S. 81-87.
- FENSTER, T. (1996): Ethnicity and citizen identity in planning and development for minority groups. In: Political Geography 15 (5), S. 405-418.
- FOUCAULT, M. (1986): Sexualität und Wahrheit. Frankfurt a. M.
- FUKUYAMA, F. (1992): The end of the history and the last man. London.
- GIDDENS, A. (1988): Die Konstitution der Gesellschaft. Frankfurt a.M.
- GREGORY, D. (1994): Geographical imaginations. Cambridge.
- GREGORY, D. (1998): The geographical discourse of modernity. In: GEBHARDT, H./ MEUSBURGER, P. (Hrsg.): Explorations in critical human geography. Heidelberg (= Hettner-Lecture 1). S. 45-70.
- GREGORY, D./ URRY, J. (1985): Introduction. In: GREGORY, D./ URRY, J. (Hrsg.): Social relations and spatial structures. London, S. 1-8.
- GRIFFITH, M.J./ JOHNSTON, R.J. (1991): What's a place? An approach to the

- concept of place as illustrated by the British National Union of Mineworker's strike, 1984-1985. In: *Antipode* 23, S. 185-213.
- HERBERT, S. (1996): The Normative Ordering of Police Territoriality: Making and Marking Space with the Los Angeles Police Department. In: *Annals of the Association of American Geographers* 86, S. 567-583.
- HÖHMANN, M. (2000): Raumbezogene Konfliktforschung auf der lokalen Ebene – Das Beispiel Flächenrecycling in Köln. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 74 (1), S. 11-29.
- HUNTINGTON, S. (1996): *The clash of civilizations and the remaking of world order*. New York.
- JOHNSTON, N. (1997): *Cast in Stone: Monuments, Geography, and Nationalism*. In: AGNEW, J. (Hrsg.) (1997): *Political Geography – A Reader*. London, New York, Sydney, Auckland, S. 347-364.
- KENNY, J.T. (1995): Climate, Race, and Imperial Authority: The Symbolic Landscape of the British Hill Station in India. In: *Annals of the Association of American Geographers* 85, S. 694-714.
- KRINGS, T. (1999): Editorial: Ziele und Forschungsfragen der Politischen Ökologie. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 43 (3/4), S. 129-130.
- LACOSTE, Y. (1990): *Geographie und politisches Handeln. Perspektiven einer neuen Geopolitik*. Berlin.
- LIVINGSTONE, D.N./ KEANE, M.C./ BOAL, F.W. (1998): Space for religion: a Belfast case study. In: *Political Geography* 17, S. 145-170.
- LYOTARD, J.-F. (1999): *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*. Edition Passagen 7. Wien.
- MASSEY, D. (1984): Introduction: geography matters. In: MASSEY, D./ ALLEN, J. (Hrsg.): *Geography matters! A reader*. Cambridge.
- MASSEY, D. (1999): Imaging globalisation: Power-geometries of time-space. In: GEBHARDT, H./ MEUSBURGER, P. (Hrsg.): *Power-geometries and the politics of space-time*. Heidelberg (=Hettner-Lecture 2), S. 9-27.
- MASSEY, D./ ALLEN, J./ SARRE, P. (1999): *Human geography today*. Cambridge.
- MCDOWELL, L. (1993a): Space, place and gender relations: Part I. Feminist empiricism and the geography of social relations. In: *Progress in Human Geography* 17, S. 157-179.
- MCDOWELL, L. (1993b): Space, place and gender relations: Part II. Identity, difference, feminist geometries and geographies. In: *Progress in Human Geography* 17, S. 305-318.
- MEUSBURGER, P. (Hrsg.) (1999): *Sozialgeographische Handlungstheorien*. Stuttgart. (= *Erdkundliches Wissen* 130).
- MITCHELL, D. (2000): *Cultural geography: a critical introduction*. Oxford.
- MOMTAZ, D. (1996): The United Nations and the protection of the environment: from Stockholm to Rio de Janeiro. In: *Political Geography* 15 (3/4), S. 261-272.
- NEWMAN, D./ PAASI, A. (1998): Fences and neighbors in the postmodern world: boundary narratives in political geography. In: *Progress in Human Geography* 22 (2), S. 186-207.

- Ó TUATHAIL, G. (1996): Critical geopolitics: the politics of writing global space. Minneapolis.(= Borderlines 6).
- Ó TUATHAIL, G./ DALBY, S. (1998): The Geopolitics Reader. London.
- REUBER, P. (1995): Ihr parkt auf meinen Erinnerungen - Einige Gedanken zur Rolle der räumlichen Umwelt für die Entstehung von Ortsbindung. In: GEBHARDT, H./ SCHWEIZER, G. (Hrsg.) unter Mitarbeit von REUBER, P.: Zuhause in der Großstadt. Köln (= Kölner Geographische Arbeiten 61). S. 61-74.
- REUBER, P. (1998): Intra-regional Disparities in Northeastern Thailand. A contribution to the internal differentiation of a peripheral region. In: Internationales Asienforum 1-2, S. 47-61.
- REUBER, P. (1999a): Raumbezogene politische Konflikte: Geographische Konfliktforschung am Beispiel von Gemeindegebietsreformen. Stuttgart, (= Erdkundliches Wissen 131).
- REUBER, P. (1999b): Das „Forum der Armen“ – Die Rolle neuer partizipativer Bewegungen bei aktuellen Landnutzungskonflikten in Nordostthailand (Isan). In: Die Erde 130 (3/4), S. 189-204.
- REUBER, P. (2000): Die Politische Geographie als handlungsorientierte und konstruktivistische Teildisziplin - Angloamerikanische Theoriekonzepte und aktuelle Forschungsfelder. In: Geographische Zeitschrift 88 (1), S. 36-52.
- ROSE, G. (1995): Tradition and paternity: same difference? In: Transactions 20, Institute of British Geographers, S. 414-416.
- ROUTLEDGE, P. (1997a): Putting Politics in its Place. Baliapal, India, as a Terrain of Resistance. In: AGNEW, J. (Hrsg.): Political Geography. A Reader. London, New York, Sydney, Auckland.
- ROUTLEDGE, P. (1997b) (Hrsg.): Terrains of resistance: nonviolent social movements and the contestation of place in India. Westport, Conn.
- SAYER, A. (1992): Method in social science: a realist approach. London.
- SCOTT, A.J./ AGNEW, J./ SOJA, E.W./ STORPER, M. (1999): Global city regions. Conference theme paper.
<<http://www.sppsr.ucla.edu/globalcityregions/Abstracts/abstracts.html>>
- SOYEZ, D. (1997): Raumwirksame Lobbytätigkeit. In: GRAAFEN, R./ TIETZE, W. (Hrsg.): Festschrift für Klaus-Achim Boesler. Bonn (= Colloquium Geographicum 23). S. 217-232.
- SOYEZ, D./ BARKER, M.L. (1998): Transnationalisierung als Widerstand: Indigene Reaktionen gegen fremdbestimmte Ressourcennutzung im Osten Kanadas. In: Erdkunde 52 (4), S. 286-300.
- TAYLOR, P.J. (1992): Political Geography. London.
- WATTS, M. (1988): Deconstructing determinism. In: Antipode, 20, S. 142-168.
- WATTS, M. (1997): Black Gold, White Heat: State Violence, Local Resistance and the National Question in Nigeria. In: PILE, S. (Hrsg): Place and the Politics of Resistance. London, S. 33-67.
- WATTS, M./ PEET, R. (1993): Environment and Development in an Age of Market Triumphalism. In: Economic Geography 59 (3), S. 227-253.
- WERLEN, B. (1995): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Bd. 1: Zur

- Ontologie von Gesellschaft und Raum. (= Erdkundliches Wissen, 116).
- WERLEN, B. (1997): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Bd. 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung (= Erdkundliches Wissen 119).
- WGS (Women and Geography Study Group) 1997: Feminist Geographies. Explorations in Diversity and Difference. Singapur.
- WOLKERSDORFER, G. (1999): Karl Haushofer and Geopolitics - the History of a German Mythos. In: Geopolitics 4 (3), S. 145-160.
- WOLKERSDORFER, G. (2000): Raumbezogene Konflikte und die Konstruktion von Identität - die Umsiedlung des sorbischen Dorfes Horno. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 74 (1), S. 55-74.
- WOLKERSDORFER, G. (2001): Politische Geographie und Geopolitik zwischen Moderne und Postmoderne. Heidelberg (= HGA 111).